



ARGUS INTERNATIONAL DE LA PRESSE
INTERNATIONALER ARGUS DER PRESSE
INTERNATIONAL PRESS CUTTING SERVICE

ZÜRICH TEL. (061) 27 99 12/27 18 77 GENÈVE TEL. (022) 32 54 10

MIGROS

DER BUND
Abendausgabe
BERN

20. Juni 1957

Der Tag der Experten im Prozeß der Maritime Suisse

Re. Genf, 19. Juni.

Am Mittwochnachmittag begann in dem schon ordentlich warm gewordenen neuen Schwurgerichtssaal des Genfer Palais de Justice die kontradiktorische Diskussion des amtlichen Expertenberichts über die Affäre der Maritime Suisse S. A., dessen Erstellung viele Monate dauerte und der auf 60 000 Franken zu stehen kam. Er bildet die Hauptbasis der Anklage, und dementsprechend entspannen sich heftige Auseinandersetzungen zwischen den Prozeßparteien.

Auf Befragen der Verteidigung gaben die zwei Experten zu, daß der Angeklagte im Rahmen der Möglichkeit zur Aufklärung der verworrenen finanziellen Geschichte der Maritime Suisse beitrug. Freilich mußten zum Auffinden der Dokumente in verschiedenen Fällen Haussuchungen bei Dritten vorgenommen werden, und nicht wenige Dokumente, die nach Ansicht der Experten existieren mußten, konnten nicht mehr beigebracht werden.

Immerhin konnte festgestellt werden, daß der Angeklagte bei seiner Rückkehr in die Schweiz im Jahre 1939 ein Vermögen von zirka 1 Million Franken besessen haben mußte. Man ging dann zur Gründungsoperation der Maritime Suisse S. A. im Jahre 1941 über. Nach dem Urteil der Experten verlief die Konstituierung des Aktienkapitals von 500 000 Franken korrekt, obwohl der Angeklagte, der 440 Aktien im Nennwert von 500 Fr. durch seinen Strohmann K. übernahm, nur 3250 Fr. comptant bezahlte das übrige Geld zum Teil von K. und zum Teil von einer Zürcher Bank aufnahm. Duttweiler brachte die «Generoso» ein, und zwar zum Preis von 867 000 Fr., mit der dann die Gesellschaft ihre Seetransporte begann, die im allgemeinen zufriedenstellend verliefen.

Mit der Diskussion der Kapitalerhöhung von 500 000 auf 2 Millionen Fr. im Jahre 1943 begannen sich die Gemüter zu erhitzen. Die Verteidigung ließ sich von den Experten bestätigen, daß diese Erhöhung im Betrage von 1 Million nur fiktiv war. Solche fiktiven Kapitalerhöhungen sind aber vom Obligationenrecht verpönt, und die Experten selber mußten bestätigen, daß die Verwaltungsräte der Maritime das Gesetz verletzt hätten, und daß die fiktive Operation bis zu einem gewissen Grade das Unheil, das dann in finanzieller Hinsicht die Maritime hereinbrach, verantwortlich war. kam zu heftigen Auseinandersetzungen über die Frage, wer den Anstoß zu dieser fehlerhaften Kapitalerhöhung gab.

Der weitere Verlauf der Diskussion ergab, daß am 30. Juni 1943, vier Monate bevor das Schiff der Maritime verließ, das Gesamtkapital der Maritime bereits nicht mehr ir

Aber man war optimistisch. Die «Generoso» lief gut, und bald sollte auch die «Zürich» in den Dienst gestellt werden. Außerdem hatte der Angeklagte, das «Gold von Monaco» gekauft...

Am 30. Juni 1945 kam die kritische Wendung

Die Schuld Blochs gegenüber der Maritime war auf 3,5 Millionen Franken gestiegen, und die Bilanz wies einen Passivenüberschuß von 404 000 Franken auf. Jetzt hätte die Bilanz deponiert werden sollen, erklärten die Experten kategorisch. Aber nichts geschah. Am 30. Juni 1946 waren die ungedeckten Passiven auf 1,2 Millionen Franken gestiegen, am 30. Juni 1948 auf 2,3 Millionen Franken. Die Forderung der Maritime gegen B. betrug nun 3,5 Millionen Franken. Sie bildete den weitaus größten Teil der noch vorhandenen Aktiven; am 27. Dezember 1948 brach dann dieses fiktive Gebäude zusammen.

Kannte der Angeklagte diese Situation?

wollte der Präsident wissen. Als gewiegter Geschäftsmann mußte er sie kennen, lautete die Antwort der Experten. Die Bilanz war also wissentlich falsch. Der Angeklagte erklärte: «Ich habe im Jahre 1945 die Bilanz nicht deponiert, weil ich hoffte, die gescheiterte 'Zürich' wieder flott zu bekommen. Ich hatte Hoffnung auf den 'Lorenzo Russ', ich hoffte auf K.» Der Generalprokurator fragte, wieso B. in einer solchen Lage noch immer so viel Gelder von der Maritime bezogen habe. Offenbar wollte er diese

Geldquelle

nicht verlieren, denn sie floß reichlich: vom Oktober 1943 bis Juni 1945 bezog der Angeklagte als Salär und Spesen 48 000 Fr. und dazu noch als «ergänzende Entschädigung» 55 000 Fr. Weiter hielt er sich noch 60 000 Franken zu. Von 1945 an legte er sich ein Monatssalär von 3500 Fr. zu, und seinen Vater bedachte er mit fiktiven Salären im Gesamtbetrag von 45 000 Franken. Die «Spesen» beliefen sich für 1945/46 auf 37 283 Fr., für 1946/47 auf 31 233 Fr., und vom August bis November 1948 – also zur Zeit, als die Maritime bereits ein finanzielles Wrack war, ließ er sich durch sie noch persönliche Schulden bezahlen und erhöhte die Passiven der Gesellschaft um weitere 40 000 Fr. durch allerlei Manöver zwecks Hinausschiebens des Konkurses...

Trotzdem verneinte der Angeklagte auf die Frage des Generalprokurators, daß er aus rein persönlichen Gründen die Maritime möglichst lange über Wasser halten wollte... Es sei ihm, so erklärte er, nur darum gegangen, diese Gesellschaft zu retten, an der er sehr gehangen habe.